

Der Film und sein Publikum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **17 (1965)**

Heft 26

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FILM UND LEBEN

DER FILM UND SEIN PUBLIKUM

Anlässlich des 75-jährigen Geburtstages des Regisseurs Fritz Lang brachte der Sender Beromünster ein Gespräch zwischen diesem und Peter Ury. Der Oesterreicher Fritz Lang, ursprünglich Maler, begann erst während einer Erkrankung im Spital aus Langeweile Scenarios zu schreiben. Erich Pommer engagierte ihn dann nach Berlin. Hier wurde er rasch bekannt durch Filme wie "Dr. Mabuse, der Spieler", "Die Nibelungen", "Metropolis", die selbst die Nazis beeindruckten, obwohl Lang Jude ist. Wie er nach der Machtergreifung aus Deutschland fliehen musste, aus welchen seltsamen Gründen, erzählt er in der Sendung selber. In Amerika schuf er eine lange Reihe von Filmen, die jedoch vorwiegend Geschäftsfilme waren, finanzielle Erfolge erzielten, aber nicht mehr die frühere Originalität erreichten.

Befragt, welche Gedanken er sich bei seinem 75. Geburtstag mache, erwiderte Lang: Er wünschte allerdings, dass er viel jünger wäre. Er komme von Rio de Janeiro, welches das erste Mal eine internationale Film-Festspielwoche hatte. Dort habe er erfahren, dass eine deutsche Verleihgesellschaft in Paris eine Anzahl alter, deutscher Stummfilme herausbringe, Filme, die vor über 50 Jahren gedreht waren, und zwar unter dem Titel "Die dämonische Leinwand". Es befanden sich darunter der erste Mabuse-Film und "Metropolis". Bei dieser Gelegenheit erhielt Lang vom Kultusminister Malraux die höchste Auszeichnung, die man einem Künstler in Frankreich überhaupt verleihen kann. Als amerikanischer Filmregisseur sei er sehr gerührt darüber gewesen.

Der Reporter erinnerte dann Lang daran, dass ihm oft eine zu starke Betonung des Verbrecherischen und Untermenschlichen in seinen Filmen vorgeworfen werde. Dieser hielt den Vorwurf nicht für berechtigt. Zwar sollten für einen Regisseur nur seine Filme sprechen, nicht er selber, aber wenn er dazu doch etwas sagen dürfe, so sei ein Grundzug in all seinen Filmen vorhanden: der Kampf des Menschen gegen sein Schicksal. Natürlich könne ein Mensch, der sich um das alltägliche Geschehen interessiere, an Verbrechen nicht vorübergehen, sie nehmen ja auch in der Presse einen grossen Raum ein. Aber es komme dazu, dass das Verbrechen seine Grundlage in Europa auf einer ganz andern Basis als Amerika besitzt. Hier ist es die Not, welche das Verbrechen bewirkt, und wenn wir von Verbrechen aus Leidenschaft absehen, dann muss gesagt werden, dass das Verbrechen in Amerika eigentlich ein Geschäft sei.

Wenn ihm die Mabuse-Filme vorgehalten würden, bemerkte Lang, dann müsste er daran erinnern, dass er im dritten Mabuse-Film alle Schlagworte der Nazis dem Verbrecher in den Mund gelegt habe. Der Film wurde von Goebbels verboten, aber 8 oder 9 Tage nachher habe er eine Aufforderung zu Goebbels zu kommen, ins Propagandaministerium, erhalten. Als er - nicht sehr erfreut - hinkam, sei Goebbels unendlich liebenswürdig gewesen; "wenn er wollte, hätte er einen unendlichen Charme gehabt". Er kam merkwürdigerweise nicht darauf zurück, warum er den Film verboten hatte. Offenbar wollte er sich in gar keine Diskussion mit Lang einlassen.

Es kam Goebbels auf etwas anderes an, worauf Lang nicht gefasst war. Er sagte, Hitler und er hätten Filme von ihm gesehen, "Metropolis" und die "Nibelungen", und dann hätte der Führer gesagt: "Das ist der Mann, der uns den Nazifilm schenken wird." Lang bemerkte dazu, dass ihm nicht sehr angenehm zu Mute gewesen sei, als er das gehört habe. Er gab sich sehr erfreut und geehrt, aber währenddem war es ihm klar, dass er so schnell als möglich Deutschland verlassen müsste. Trotz aller Schwierigkeiten, die damit verbunden waren, verliess er am selben Abend Deutschland. Glücklicherweise besass er noch seinen Pass, denn er hatte schon damals viel mit London und Paris zu tun.

Erst in der zweiten Hälfte der Fünfziger Jahre kehrte Lang nach Deutschland zurück, wo er zwei oder drei deutsche Filme produzierte. Auf die Frage, ob er keine Chance für den deutschen Film gesehen habe, erwiderte Lang, dass er sehr an die deutsche Jugend glaube, und dass es wieder einmal einen deutschen Film geben müsste, der die gleiche Weltgeltung hat, wie damals, als ein Mann namens Erich Pommer in Berlin den Film regierte. Lang ist überzeugt, dass man dazu der deutschen Jugend die gleiche Chance wieder geben müsste, wie er sie einst in Berlin erhielt. Es stehe ihm als amerikanischem Regisseur nicht zu, sich über den heutigen, deutschen Film zu äussern, "aber was soll man im Ausland davon denken, wenn heute wieder Bücherverbrennungen in Deutschland stattfinden und dazu noch mit Genehmigung der Polizeibehörden?"

Auf die Frage, ob der Film überhaupt einen künstlerischen Fortschritt gemacht habe seit der Zeit, da Lang seine grossen, deutschen Filme machte, erwiderte er: "Man muss davon ausgehen, dass der Film heute die Kunst unserer Zeit ist, die Kunst für das Volk. Man kann sich nicht vorstellen, dass ein Film nur für einen einzigen Menschen gemacht werde, auch nicht dem höchsten. Trifft das aber zu, so muss der Film mit den Erscheinungen des täglichen Lebens mitgehen, denn das Volk regeneriert sich immer wieder." Im Gegensatz zu vielen Leuten auch aus der Filmindustrie schätzt Lang das Publikum sehr hoch ein. Der Film erzieht das Publikum, aber dieses erzogene Publikum erzieht auch den Film und stellt immer neue und höhere Ansprüche an ihn.

Besondere Schaffensperioden lehnte er ab, da die eine aus der

andern hervorgehe. Als er sich in Deutschland mit den grossen Filmen wie den "Nibelungen" befasst hatte mit Massenszenen, begann er sich um den Menschen zu kümmern.

Im Fernsehen sieht er nichts anderes als eine kleine Filmleinwand, also nächste Verwandtschaft mit dem Film, beinahe Identität. Aber beide Medien müssen nebeneinander existieren, denn sowenig jemand auf den Nachrichtenfilm des Fernsehens verzichten möchte, so wenig möchte er auf die grossen Filme aus Frankreich oder Italien usw. verzichten, für die das Fernsehen nicht der richtige Ort wäre.

Ueber seine Pläne, die noch nicht spruchreif seien, möchte er nicht reden, obschon er über manche verfüge. Jedenfalls glaubt er, dass er noch Verschiedenes zu sagen habe.

KRAEMER AM ABGRUND

(Schluss)

PH. Doch gibt es auch positive Äusserungen über die Wieder-
aufführung der alten Nazifilme, vor allem natürlich aus der Filmwirtschaft, der es nur auf den möglichen finanziellen Ertrag ankommt. Einen " nicht uninteressanten Versuch zeitgeschichtlicher Dokumentation " nennt sie das " Film-Echo ", Organ der Lichtspieltheater. Dass die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" den "Kolberg"-Film in der vorliegenden Fassung als ein " überzeugendes Beispiel der Entlarzung und der kritischen Analyse des Films durch den Film " wertet, ist glücklicherweise ein Ausnahmefall geblieben.

Das dürfte auch, um auf die ausländischen Reaktionen zu sprechen kommen, auf eine Besprechung in der " Neuen Zürcher Zeitung " zutreffen, welche meint: " der Film stellt etwas grundsätzlich Neues dar, " obschon sie zugeben muss, dass die Konfrontation mit der nazistischen, grauenhaften Ruchlosigkeit, die mit der filmischen Verlogenheit untrennbar verschmolzen ist, vollständig fehlt. Sie verschweigt auch, dass das " Material ", mit dem Film scheinbar " erzieherisch " konfrontiert wird, aus der gleichen verlogenen Nazi-Küche stammt: die tendenziösen Wochenschauen über den Krieg in Russland, der doch ganz anders aussah, als ihn die Nazi-Kameramänner darstellten. (Von Bedeutung wären hier einzig Aufnahmen aus den Kommandostäben einsichtiger, deutscher Heerführer in Russland gewesen, eines Feldmarschalls v. Manstein, Henrici, Schörner, Hoth usw., wie sie verzweifelt gegen die unsinnigen Befehle des wahnwitzigen Diktators kämpften, oft vergeblich). Der Verfasser des Artikels, der allerdings einem der Gestalter der Wiederherausgabe des Nazi-Films nahesteht, dürfte, versteigt sich sogar zur Behauptung, dass " nur jene, die den Nationalsozialismus dadurch für seine Untaten strafen wollen, dass sie seine Wirklichkeit nicht zur Kenntnis nehmen und seine Dokumente der Öffentlichkeit vorenthalten wollen, einen solchen Film ablehnen könnten ". Wir glauben, dass wir die Wirklichkeit des ruchlosen Nazitums schon vollkommen ausreichend zur Kenntnis nehmen dürften und seine " Dokumente " schon längst auch bei uns geniessen konnten, sodass es keiner Wiederaufführung von schmierigen Nazi-Propaganda-Filmen mehr bedarf. Mit einer solchen Begründung kann die Aufführung des ärgsten Schmutzfilms gerechtfertigt werden, um von der Wirklichkeit des Schmutzes in der Welt " Kenntnis zu nehmen " und ihn " als Dokument nicht der Öffentlichkeit vorzuenthalten ". Gift und verlogener, tendenziöser Schmutz gehört nicht vor die breite Öffentlichkeit, (ernsthaftes Studium durch Fachleute, wie oben erwähnt, selbstverständlich vorbehalten.)

Die Auffassung der " NZZ " ist allerdings, soweit wir die ausländische Presse überblicken können, vereinzelt geblieben. Dass die Ost-Presse, voran die " Prawda ", in der Wiederaufführung der Nazifilme in Westdeutschland ein für ihre deutschfeindliche Politik goldenes Argument erblickt, stand zu erwarten. Ebenso dass auch die Beaverbrook-Presse in England sich die Gelegenheit nicht entgehen liess, die " politische Unzuverlässigkeit " und " Taktlosigkeit " der Deutschen, erneut warnend anzuprangern; es liegt dies auf ihrer Linie und kam ihr in einem Augenblick, wo Deutschland sich politisch um Gleichberechtigung bemüht, sehr gelegen. Ernster wird die Sache, wenn ein so zurückhaltendes und vorsichtiges Blatt wie die " Times " der " deutschen Naziwelle ", wie sie es nennt, einen eingehenderen Artikel widmet, der, wenn man die behutsame Schreibweise des Blattes kennt, wohl ebenfalls als Warnung, allerdings auch für die eigenen Landsleute, gedacht ist. Das Blatt sieht in der Wiederausgrabung alter Nazifilme in Deutschland und ihre Verbrämung durch pädagogische Tendenzen den Versuch einer heruntergekommenen Filmindustrie, sich mit jedem Mittel Geld zu verschaffen. Der pädagogische Filmversuch werde von der Jugend mit Ge-
kicher beantwortet (was vielleicht noch eine der harmlosesten Reaktionen sein dürfte). Hoffentlich überdenkt man in Deutschland diese negative aber höfliche und entgegenkommende Stellungnahme eines grossen Blattes, dem keine prinzipielle Deutschlandfeindlichkeit vorgeworfen werden kann.

(Fortsetzung letzte Seite)